

Besprechungen

Möller, J., *Existenzialphilosophie und katholische Theologie*. gr. 8° (226 S.)
Baden-Baden 1952, Verlag für Kunst und Wissenschaft. DM 29.40.

Der Titel „Existenzialphilosophie“ bezeichnet das Denken Martin Heideggers, insofern es „auf dem Weg der Aufzeigung der Existenzialien die Seinsfrage stellt“ (15). Damit tritt schon „das Verdienst dieser so oft verkannten Philosophie“ hervor, das darin besteht, „wieder die Seinsfrage in den Mittelpunkt gestellt und so auf den Grund aller Philosophie neu hingewiesen zu haben“ (11). Deshalb ist sich der Verf. auch klar des wesentlichen Unterschiedes bewußt, der dieses Philosophieren von verwandten Richtungen (wie Jaspers und dem französischen Existenzialismus) trennt. Ebenso hat er im Auge, daß Heideggers Denken noch im Fluß, also keineswegs abgeschlossen ist. Was die Kehre betrifft, die manche aus den neueren Veröffentlichungen des Freiburger Philosophen herauslesen wollen, so ist M. der Meinung, seit dem Erscheinen von „Sein und Zeit“ habe sich „seine Grundinterpretation des Daseins nicht geändert“ (11); dieser Auffassung schließt sich der Ref. an; er gesteht gerne, daß M.s durch ihre tiefe Folgerichtigkeit überzeugende Darlegungen ihn darin bestärkt haben. Des näheren erstrebt das Buch nicht nur eine Interpretation der Existenzialphilosophie, sondern es will „das eigentliche Geschehen dieses Denkens“ aufzeigen und „zum Nachvollzug der Struktur existenzialphilosophischen Denkens“ (11) hinführen. Tatsächlich ist es M. hervorragend gelungen, über eine bloße Wiedergabe des von Heidegger Gesagten hinaus das herauszustellen, was da geschieht, und zwar nicht allein über dieses Geschehen zu berichten, sondern es neu geschehen zu lassen; der Leser kann miterleben, wie sich das Geschehen von sich selbst her entfaltet. Wir haben es also keineswegs mit einem bloß registrierenden, vielmehr mit einem wahrhaft philosophierenden Werk zu tun. Von hier aus wird die oft schwere und an Heidegger sich anlehrende Sprache verständlich; denn das Geschehen, um das es hier geht, ist ein gar verborgenes und deshalb nur schwer in Worte zu fassendes; außerdem gehört Heidegger ausgesprochen zu den Denkern, bei denen Gedanke und Wort so eins sind, daß man für sein Denken kaum ein anderes sprachliches Gewand zu finden vermag.

Der 1. Teil des Buches läßt im angedeuteten Sinne das existenzialphilosophische Denken geschehen. Nachdem das 1. Kap. Vorfragen geklärt hat, folgen zwei Kapitel, die sich an „Sein und Zeit“ und die mehr oder weniger gleichzeitigen Schriften anschließen. Sie zeigen „die Durchführung der Existenzialanalyse“ in ihren einzelnen Schritten und enthüllen dann „das Geschehen der existenzialen Interpretation“. Mit dem nächsten Kap. wenden sich die Darlegungen den neueren Veröffentlichungen zu; sie entwickeln das, was Heidegger „das wesentliche Denken“ nennt, und die sich darin vollziehende „Überwindung der Metaphysik“. Das abschließende Kap. ist der viel umstrittenen und gerade für M.s Thematik besonders wichtigen „Gottesfrage in der Existenzialphilosophie“ gewidmet. — Man kann ohne Übertreibung sagen, daß dieser 1. Teil die beste Darstellung Heideggers enthält, die es bisher in deutscher Sprache gibt; der Ref. meint außerdem, daß sie auch die an sich sehr mit- und nachvollziehende Darstellung von De Waelhens in französischer Sprache übertrifft. Besonders hervorzuheben ist, daß M. mit feinem Gespür die ganz eigene Mentalität von Heideggers Denken zum Aufleuchten bringt. Selbstverständlich läßt er all die landläufigen, oft so unsachlichen Vor- und Fehlurteile hinter sich. Doch hält er auch sein eigenes Denken fern, um ja die Existenzialphilosophie unverfälscht sprechen zu lassen. Mit Recht warnt er immer wieder vor dem ontischen Mißverständnis der vielverschlungenen Analysen, indem er zu ihrem echten ontologischen Verstehen hinleitet.

Der 2. Teil bringt eine tiefgehende, die Fronten in Bewegung versetzende Auseinandersetzung zwischen dem existenzialphilosophischen und dem theologischen Denken. Dabei wird zunächst aufgewiesen, wie „die Theologie schon von sich aus einen Rahmen eines philosophischen Denkens entwirft“ (11); sie

hat nicht wenig über „das Wesen der Philosophie“ zu sagen und zeichnet auch eine gewisse „Struktur der Philosophie“ vor, und zwar bezüglich der Gotteslehre, des Menschenbildes und der Seinsfrage. Hieran schließt sich die eigentliche Auseinandersetzung, die nach Herausarbeiten der Gegensätzlichkeit die „Begegnungsmöglichkeit im Seinsverstehen“ untersucht und die theologische Erfüllung existenzialphilosophischer Ansätze (wie Man und Selbst, Leben und Tod, Angst und Liebe) aufzeigt. M. führt seine Auseinandersetzung aus einem philosophischen Wurf, der so weit in die Tiefe reicht, daß er Heideggers Problematik einigermaßen auf ihrer eigenen Ebene zu treffen vermag.

Deuten wir noch von der Gottesfrage her kurz an, in welchem Sinne der Verf. das Denken Heideggers versteht und auslegt. Dieses vollzieht eine mit der phänomenologischen Methode durchgeführte Analyse des endlichen Daseins; sie ist eine alles Ontische übersteigende ontologische Strukturanalyse und führt zu dem ebenfalls endlichen Sein als ihrem Grund. Von diesem Sein gilt: „Wohl ist im Sein das Absolute mitgemeint, aber vom Sein aus führt kein Weg zur weiteren Erhellung des Absoluten“ (141). Daher: „Gott wird keineswegs geleugnet, doch das Denken findet nicht den Weg zu ihm“ (134 f.). „Das wesentliche Denken könnte höchstens eine uns gegebene Erfahrung oder ein geschenktes Wissen und Sprechen von Gott als menschliches Sprechen erhellen“ (143). „Heidegger will die Möglichkeit nicht leugnen, daß der Mensch im Glauben seines Woher und Wohin sicher sei“ (137). Das hat aber mit der wesentlich ontologischen Betrachtung der Philosophie nichts zu tun, sondern gehört dem ontischen Bereich an, genau wie die metaphysische Kausalität, die „den Ursprung des Seienden und des endlichen Seins durch ein unendliches Sein zu klären“ (136) unternimmt. — Dieser Deutung kann sich der Ref. in wesentlichen Grundlinien anschließen. Wie er trotzdem eine größere Offenheit bei Heidegger für möglich hält, zeigen seine Ausführungen „Heidegger und das Sein“ (Universitas 1951).

In seiner Auseinandersetzung geht M. von der Ausklammerung des Ontischen aus. „Die echte Frage nach dem Grund“ hat nämlich nicht nur die „innere Möglichkeit unseres Verstehens“ strukturmäßig zu erhellen, sondern auch den „letzten Grund der Möglichkeit der faktischen Begegnung“ (213) zu klären. Dabei handelt es sich aber nicht lediglich „um die ontische Begründung des faktischen Vollzugs“; vielmehr liegt wesentlich und zugleich darin „die innere letzte ontologische Begründung der Lichtung als Lichtung“ (213) oder des Seins als Seins. Ein „Verhaftetbleiben beim Ontischen als dem ausgeklammerten Gegenständlichen“ (213) verengt den Ansatzpunkt und versperrt den Aufstieg zu jenem Bereich, in dem das Ontologische mit dem Ontischen zusammenfällt, weil das absolute Sein eben das subsistierende Sein ist. Da aber Heideggers wesentliches Denken dazu nicht vorzudringen vermag, scheint es selbst über eine letzte „Seinsvergessenheit“ (212) nicht hinauszukommen. — Diesen Weg der Auseinandersetzung mit Heidegger kann der Ref. nur bejahen, weil er zu dem Kern der Problematik führt. Von sich aus möchte er beifügen, worauf er in seiner Besprechung der „Holzwege“ (vgl. Schol 27 [1952] 248—251) hingewiesen hat, daß Heidegger noch in rationalistischen Vorurteilen steckt, wenn er die Gottesproblematik ontisch und nicht wesenhaft ontologisch, damit aber Gott als Seiendes und nicht als das Sein sieht.

J. B. Lotz S. J.

Blondel, M., *La Philosophie et l'Esprit chrétien. I. Autonomie essentielle et connexion indéclinable*. 4. Aufl. 8° (XVI u. 338 S.) Paris 1950, Presses Universitaires de France. Fr 700.—

In diesem Werk, dessen 1. Aufl. noch während des Krieges erschienen ist, will der greise, inzwischen (am 4. 6. 1949) verstorbene Philosoph von Aix auf neuen Wegen dem alten Problem des Verhältnisses von Philosophie und Christentum nachgehen. Die Methode, um deren genaue Kennzeichnung der Verf. sich immer wieder müht (XIII, 17, 30, 79, 100, 205—207), besteht zunächst in dem Nachweis, daß die Philosophie notwendig Fragen aufwirft, auf die sie selbst keine oder doch keine voll befriedigende Antwort zu geben vermag;